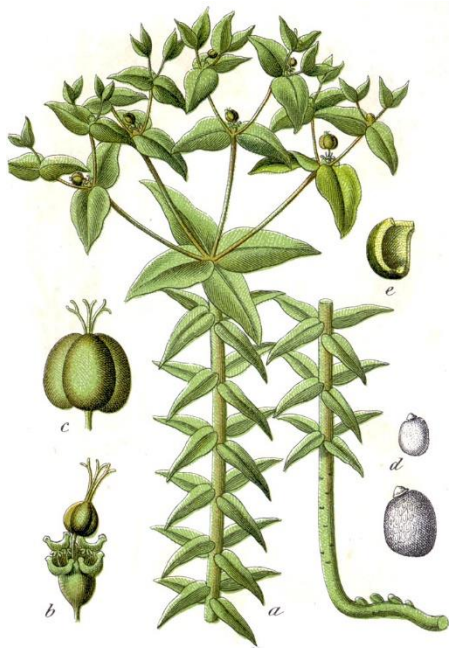


# Gartentipps für November

**Pflanzen des Monats** sind diesmal die verschiedenen im Garten verwendbaren oder einfach vorhandenen Arten der Wolfsmilch (*Euphorbia*). Die Euphorbien sind eine sehr große und vielgestaltige Familie mit über 2100 Arten. Allen gemeinsam ist der bei Verletzungen der Pflanze austretende und an der Luft gerinnende ätzende Milchsafte und die stark reduzierten, lediglich aus Narbe, beziehungsweise einem Staubgefäß bestehenden eingeschlechtigen Blüten. Häufig übernehmen auffällig gefärbte Hochblätter die Rolle der nicht vorhandenen Blütenblätter. Ansonsten gibt es Euphorbien in allen Größen, vielen unter-



schiedlichen Formen und überall auf der Welt. Die bekannteste Art ist mit Sicherheit der Weihnachtsstern, der am Naturstandort in Mittelamerika zu einem bis zu 5 Meter hohen spärlich verzweigten Baum heranwächst. Wesentlich kleiner sind die in Mitteleuropa heimischen eher niedrigen Arten. Vermutlich in fast allen Gärten zu finden ist die angeblich wühlmausvertreibende Kreuzblättrige Wolfsmilch (*E. lathyris*) die mit ihrem streng symmetrischen Wuchs an eine Flaschenbürste erinnert. Bei ihr handelt es sich um eine ursprünglich aus Asien stammende Art, die sich in Mitteleuropa von der Zierpflanze zum leicht beherrschbaren (dekorativen) Unkraut entwickelt hat. Definitiv auf der lästigen Seite der Pflanzenwelt befindet sich die Garten-

wolfsmilch (*E. pepus*), die wie schon der Name andeutet hauptsächlich auf kultivierten, also durch Bodenbearbeitung regelmäßig gestörten Flächen wächst. Auch sie kann leicht gejätet werden und wird daher nicht wirklich zur Plage. Als Bodendecker für magere und trockene Standorte eignet sich die Zypressenwolfsmilch (*E. cyparissias*), von der es auch eine Zuchtform namens „Fens Ruby“ mit einem sehr schönen Farbkontrast zwischen den im Austrieb roten Blättern und den gelbgrünen Blüten gibt. Die nektarreichen Blüten duften stark nach Honig und werden gerne von Insekten besucht. Zudem dient die Pflanze als Hauptnahrungsquelle für die Raupen des Wolfsmilchschwärmers. Zum Überwallen von Mauerkronen oder einfach als Polsterpflanze an trockenen, gerne auch steinigen Plätzen bietet sich die Walzenwolfsmilch (*E. myrsinites*) an. Ihre niederliegenden, dicht beblätterten Triebe wirken wie mit Schuppen besetzt, so dass sich insgesamt eine leicht reptilienhaftige Anmutung ergibt. Mit einem sehr schönen halbkugelförmigen Wuchs kann die ebenfalls gut trockenheitsverträgliche Steppenwolfsmilch (*E. seguieriana*) aufwarten. Weitere Pluspunkte sind die frischgrüne Farbe der endständigen Blüten sowie die lange Blütezeit von Juni bis Oktober. Im Halbschatten, zum Beispiel am Gehölzrand, fühlt sich die Mandelblättrige Wolfsmilch (*E. amygdaloides*) zuhause. Ihr im Austrieb leuchtend weinrotes Laub kontrastiert mit den ab April in großer Zahl erscheinenden limonengrünen Blüten und färbt sich im Winter zu einem dunklen Purpurrot. Wie der Name schon andeutet, bevorzugt die Sumpfwolfsmilch (*E. palustris*) im Gegensatz zu den zuvor beschriebenen Arten einen feuchten Standort, zum Beispiel am Rand eines Teiches. Die sehr langlebige Staude kann Höhen von über einem Meter erreichen und verträgt sogar zeitweilige Überschwemmungen. Die stattliche Solitärstaude lässt sich gut mit anderen feuchtigkeitsverträglichen Pflanzen, wie Sumpf- oder Wiesenschwertlilien und Tradeskantien kombinieren.

**Der Rückschnitt von Stauden** kann in der Regel bis zum Frühjahr warten. Über den Winter stehenbleibende Stängel und Blätter halten den Schnee fest und dienen als Frostschutz. Zudem bieten sie Unterschlupf und Nahrung für viele Tiere. Bei einigen Pflanzen, wie zum Beispiel der Staudenpfingstrose, sollte man aber schon im Herbst schneiden. Hier beugt der Rückschnitt einem Befall mit Schimmel vor, der am absterbenden Laub überwintert und die Pflanze schädigt. Gräser und empfindliche Stauden, wie zum Beispiel Chrysanthemen, sollten generell immer erst im Frühjahr zurückgeschnitten werden, ansonsten drohen Feuchtigkeitsschä-



den und der Verlust der Pflanze. Vor allem hohe Gräser wie das Pampasgras können Sie zum Schutz gegen Feuchtigkeit zusammenbinden.

**Mit dem Umgraben** der Gemüsebeete – für viele der unverzichtbare Abschluss des Gartenjahres – sollte zumindest solange gewartet werden, bis sich der Boden auf eine Temperatur nahe dem Gefrierpunkt abgekühlt hat. Dann arbeiten die Mikroorganismen nicht mehr, die für die Zersetzung von Pflanzenresten und Humus sorgen – das ist im Prinzip sehr nützlich, da die durch diesen Prozess freigesetzten Nährstoffe der Düngung der Pflanzen dienen, allerdings wenig hilfreich, wenn besagte Pflanzen überhaupt nicht vorhanden sind und die gesamten Nährstoffe ungenutzt ins Grundwasser gespült werden.